

VORWORT DES AK GEGEN DEN KÄRNTNER KONSENS

Keine Praxis ohne Analyse

Dieses Buch ist ein Ergebnis von fünf Jahren antifaschistischer Auseinandersetzung mit dem „Gefallenen- und Heimkehrergedenken“ am kärntner Ulrichsberg. Die in diesem Kontext entstandene Fülle von Recherchen soll damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden, gleichzeitig wollen wir die Chance für einen Rückblick auf die Proteste nutzen.

Die Vorgeschichte: In Mittenwald/Bayern formierte sich 2003 mit dem *AK Angreifbare Traditionspflege* erstmals Protest gegen das Gebirgsjägertreffen am Hohen Brendten. Seit über 50 Jahren treffen sich dort jährlich zu Pfingsten einige tausend aktive und ehemalige Gebirgsjäger aus Bundeswehr und Wehrmacht. Die Ausblendung nationalsozialistischer Verbrechen bzw. die Leugnung der Beteiligung von Gebirgsjägereinheiten erinnerte 2005 angereiste österreichische Aktivist_innen an das rechts-revisionistische Ulrichsbergtreffen in Kärnten/Koroška. Die Idee eines Protestwochenendes in Österreichs schönstem Bundesland, dem „Hügel- und Seen-Minimundus“, entstand. Da sich die beiden Kameradschaftstreffen nicht nur durch ihre Lage in alpiner Panoramalandschaft ähneln, sondern beide der Heldenverehrung der deutschen Soldaten des Zweiten Weltkrieges frönen, folgte in den letzten Jahren eine Vernetzung zwischen dem *AK gegen den kärntner Konsens* und dem *AK Angreifbare Traditionspflege*, die auch in dieses Buch Eingang gefunden hat.

Am Beispiel des Ulrichsbergs in Kärnten/Koroška lässt sich die Bedeutung der Heldenverehrung von Wehrmachts- und (Waffen-)SS-Soldaten für deren Kameradschaftsverbände, die Vertreter_innen der rechten kärntner Traditionsverbände, die Landsmannschaften und das Bundesheer nachzeichnen. Hier treffen sich im geeinten Gedenken Alt- und Neonazis mit Burschenschaftlern

und „Heimat-Vertriebenen“. Das gesamte neu-rechte bis neonazistische Spektrum findet auf der weiten Bergkuppe Platz. Gleichzeitig ist das Ulrichsbergtreffen fest im kärntner Mainstream verankert und wurde von den kärntner Landesregierungen unter SPÖ- und später FPÖ-Führung gestützt. Auch die Bundespolitik suchte gerade in der Hochphase des Ulrichsbergtreffens in den 1960er bis 1980er Jahren die Nähe zum Veteranen- und Kameradenschaftstreffen am Berg. Die *Ulrichsberggemeinschaft* (UBG) – ein für Außenstehende kaum zu durchblickendes Netz von deutsch-tümelnden „Heimatverbänden“, Landsmannschaften, Vereinen und politischen Parteien – gibt schon seit Jahrzehnten unter dem Deckmantel eines „Kameraden- und Totengedenkens“ immer wieder geschichtspolitische Impulse, die weit über die rechte und rechtsextreme Szene hinaus wirksam sind.

Der Gipfel des Ulrichsbergs ist dabei nur die Spitze des Eisbergs; ein Großteil des rechts-revisionistischen Alltags in Österreich liegt quasi unterhalb der politischen Wahrnehmungsschwelle. An dieser Stelle muss auch festgehalten werden, dass in Kärnten/Koroška zwar politische Zustände einer eigenen, grauslichen Qualität herrschen, es aus antifaschistischer Perspektive aber nicht darum gehen kann, sich auf deren Kritik zu beschränken und von einem besseren – weil gemäßigteren – Rest-Österreich auszugehen. Der Impuls des restlichen Österreichs, sich an den „kärntner Verhältnissen“ abzuputzen, ist demaskierend. Gesellschaftlich unhaltbare Missstände, der alltägliche und institutionalisierte Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus, anti-slowenische Ressentiments und der Wunsch danach, einen Schlussstrich unter die *Auseinandersetzung* mit dem Nationalsozialismus zu ziehen, enden nicht an den kärntner Landesgrenzen.

Das Ulrichsbergtreffen – ein so idealtypischer wie facettenreicher Ansatzpunkt für antifaschistischen Protest – liefert Stoff genug für beides: für die geschichtspolitische Auseinandersetzung mit österreichischen Zuständen und für den antifaschistischen Protest dagegen. Dieser darf aber inhaltlich nicht im luftleeren Raum hängen bleiben, in dem das Ulrichsbergtreffen in einem Freund-Feind-Schema als reines „Nazi-Treffen“ codiert wird. Wir

wollen in diesem Buch den Verknüpfungen der extrem rechten und neonazistischen Sinngebungen am Ulrichsberg nachgehen, denn daraus lassen sich einige spannende Fragen über und Erklärungsansätze für die Verfasstheit des rechten Revisionismus in Österreich ableiten. Gerade weil antifaschistische Politik viel mehr ist, als den „Feind im Nazi“ zu erkennen und zu benennen, geht es darum, inhaltliche Bezüge, Muster und Kontinuitäten, aber auch Brüche und Differenzen aufzuzeigen. Die Recherche der Gedenktraditionen am Ulrichsberg leitet zu einer Auseinandersetzung mit den post-nazistischen Herrschaftsverhältnissen in der Zweiten Republik über.

Im ersten Teil der Publikation sollen der politische Hintergrund des Ulrichsbergtreffens und der UBG, die vorherrschenden ideologischen Bezüge und die Absurdität des „Heimkehrer- und Kameradengedenkens“ erläutert werden. Um die Kontextualisierung zu erleichtern, finden sich hier auch ausführliche Artikel zur österreichischen und kärntner Geschichte und Geschichtspolitik. Im zweiten Teil werden zwei geschichtspolitische Themenblöcke bearbeitet: Eingangs sollen die verschiedenen Gedenktraditionen in der österreichischen Täter_innen-Opfer-Umkehr und die ihnen spezifischen Inhalte herausgearbeitet werden. Ergänzt wird dieser Themenblock durch einen Beitrag des *AK Traditionspflege* zum deutschen Veteranentreffen der Gebirgsjäger in Mittenwald/Bayern. Der zweite Themenblock widmet sich Opfern der nationalistischen Verfolgungs- und Vernichtungspolitik in Kärnten/Koroška, die keinen Eingang in die landläufigen Formen von Erinnerungs- und Gedenkpolitik gefunden haben. In der Zusammenstellung der Texte wird deutlich, wie hegemonial das Täter_innengedenken ist, während die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus kaum sichtbar und schon gar nicht institutionalisiert ist. Der abschließende dritte Teil widmet sich aktuellen Entwicklungen rund um die Bergfeier. Schwerpunkte liegen hier auf der Geschichte der antifaschistischen Proteste und der Veränderung der Haltung des Bundesheeres. Abschließend wagen wir einen Ausblick auf mögliche zukünftige Entwicklungen.

Die verschiedenen Zugänge antifaschistischer Arbeit, vom Organisieren von Straßenprotesten bis zum Formulieren *Parlamentarischer Anfragen*, wurden über die Jahre von vielen verschiedenen Menschen – vornehmlich in Klagenfurt/Celovec, Graz und Wien – getragen. Aus diesem Zusammenhang heraus entstand im Herbst 2009 – als das Ulrichsbergtreffen erstmals nicht in der gewohnten Form stattfand – die Idee, die Rechercheergebnisse in Form eines Buches zu publizieren und die eigene antifaschistische Praxis zu reflektieren. Nach fast zwei Jahren freut sich die Redaktionsgruppe nun über das fertige Produkt – und wir hoffen, auch alle anderen Aktivist_innen finden sich in der einen oder anderen Stelle wieder.

Für unseren politischen Zugang gilt, dass wir an der Realität des Ulrichsbergtreffens in Kärnten nichts reformieren oder modifizieren wollen. Wir stehen diesem Veteranentreffen nicht diskursiv gegenüber – wir wollen, dass Schluss damit ist! Schluss mit einer relativierenden Geschichtsschreibung in Österreich, die Opfer von „Krieg und Vertreibung“ stets auf der eigenen Seite sieht; Schluss mit der Selbstverständlichkeit, dass NS-Verbrecher_innen, -Anhänger_innen, -Profiteur_innen und -Applaudierer_innen Karriere in der Zweiten Republik machen konnten und können, ohne dass sie je ernsthaft nach ihrem persönlichen Background im Nationalsozialismus gefragt wurden oder werden; und Schluss mit einer angeblichen „Friedensfeier“, die den militaristischen Kadavergehorsam abfeiert und damit die menschliche Freiheit ad absurdum führt.

Seit 1958 – seit mehr als 50 Jahren – werden all diese Bezüge beim Ulrichsbergtreffen hochgehalten und Personen geehrt, die zum Teil selbst den Nationalsozialismus repräsentierten oder sich ihn, als nachgeborene Neo-Nazis, wieder herbeisehnen.

Der Ulrichsberg ruft? – Halt's Maul!